

Presseinformation LKH-Univ. Klinikum Graz

Graz, 27. Dezember 2022

Dominant in Männerhand

Hand zerfetzt, Auge geplatzt oder Trommelfell gerissen: Alle Jahre wieder müssen auf den (Notfall-)Ambulanzen des LKH-Univ. Klinikum Graz Menschen – und zwar überwiegend Männer – versorgt werden, die sich beim Böller- oder Raketenschießen schwer verletzt haben. Der Appell der Experten daher: Hände weg von Böllern, Abstand halten von Knallfröschen und das Abschießen von Feuerwerken ausschließlich den Profis überlassen. Letzteres gilt auch für die Gestaltung von Lasershows, denn auch der direkte Blick ins bunte Laserlicht kann schwer ins Auge gehen.

Für die Verletzungen sorgen meist minderwertige, im Ausland erworbene Feuerwerkskörper, die schneller explodieren als man erwartet oder es gar nicht tun, sodass die Pseudopyrotechniker den Kracher nochmals persönlich unter die Lupe nehmen und dadurch z. B. Finger oder Augen verlieren bzw. den Ohren ein Knalltrauma verpassen. Einige der Unfälle sind auch auf abenteuerliche Mutproben – wer hält den Böller länger in der Hand – zurückzuführen oder ganz einfach eine „b’soffene G’schicht“.

Achtung Knallfrosch!

Dass auch Knallfrösche verletzungstechnisch nicht zu unterschätzen sind, betont Univ.-Prof. Dr. Markus Gugatschka, Vorstand der Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde. „Alles, was explosionsartig Lärm erzeugt, ist potentiell gefährlich und sollte nur mit ausreichend Sicherheitsabstand gezündet werden. Ein Knallfrosch, der knapp neben dem Ohr explodiert, kann selbstverständlich dem Gehör schaden. Knallkörper können eine Lautstärke von 130 bis 175 Dezibel erreichen – das ist lauter als ein Presslufthammer“, sagt der Experte. Die Verletzungen, die die Ohren durch Kracher davontragen, reichen von Tinnitus über vorübergehenden oder bleibenden Hörverlust bis hin zum Riss des Trommelfells. Zum Glück sind letztere eher selten, sodass die Zahl der Patient*innen, die nach einem Unfall mit Feuerwerkskörpern auf der Univ.-Klinik für HNO behandelt werden müssen, überschaubar ist.

Raketen, die ins Auge gehen, Böller, die Hände wegsprengen

Anders ist die Situation an der Univ.-Klinik für Augenheilkunde. Zu Silvester 2021/2022 mussten österreichweit gut 40 Patient*innen versorgt werden, die sich mit Feuerwerkskörpern verletzt haben. „Wir hatten etwa acht Personen: vom achtjährigen Kind bis zum 59-jährigen Mann, wobei die beiden Patienten glücklicherweise nur leicht verletzt waren. Chirurgische Eingriffe sind bei etwa 20 Prozent aller Betroffenen notwendig“, erklärt Augenfacharzt Priv.-Doz. Dr. Domagoj Ivastinovic. Die Palette der Verletzungen reiche von leichten Verbrennungen der Augenlider über Fremdkörper, die auf der Augenoberfläche stecken, bis hin zu schweren Schäden, weil das Auge platzt. Im schlimmsten Fall kommt es zum kompletten Verlust des Auges und zur Notwendigkeit einer Augenprothese. Wobei die Patient*innenzahlen seit dem offiziellen Feuerwerksverbot und der Tatsache, dass etliche Diskonter Böller und Co. aus dem Sortiment genommen haben, um gut 50 Prozent gesunken sind.

Was die Geschlechterverteilung betrifft, verletzen sich definitiv mehr Männer als Frauen mit Feuerwerkskörpern. Das Verhältnis beträgt 85 zu 15 Prozent, wobei die Frauen meist nicht selbst die Raketen gezündet haben. Der Altersschnitt liege zwischen 20 und 30 Jahren, so der Augenarzt. Er weist zudem darauf hin, dass nicht nur das bunte Feuerwerk, sondern auch die alternative Laserlichtshow ins Auge gehen kann. „Nämlich dann, wenn man direkt hineinblickt. Der Laserstrahl kann u. a. die Netzhaut massiv schädigen.“

Das Spiel mit den Knallern ist also „dominant in Männerhand“, wie's Univ.-Prof. Dr. Lars-Peter Kamolz, Leiter der Klinischen Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie, ausdrückt. In seinem Fachbereich liegt die Zahl sogar bei 90 bis 95 Prozent. „Bei uns sind es vorrangig massive Handverletzungen, die die Leute davontragen. Wir hatten schon Personen, die sich eine Hand komplett weggesprengt und an der anderen Hand durch die Explosion Finger verloren hatten. Das sind Verletzungen, die man sonst nur aus Kriegsgebieten kennt, z. B. aufgrund von Granatenbeschuss. Bleibende Schäden sind vielfach die Folge, schlimmstenfalls können die Patienten versterben“, so der plastische Chirurg, der jedoch auch betont, dass sein Team und er wirklich nur die schweren Fälle und damit die Spitze des Eisberges aller Verletzten sehen. Wichtig für die Behandlung: „Bitte immer alle weggesprengten Teile mitbringen. Idealerweise daher z. B. den abgesprengten Finger in ein feuchtes Tuch wickeln, in ein Plastiksackerl stecken und dieses wiederum in ein zweites, mit Eis gefülltes Sackerl geben. Dadurch vermeidet man auch Gefrierschäden und die Chancen steigen, dass der Finger wieder angenäht werden kann“, sagt Kamolz. Die Gesamt-Patient*innenzahlen in seinem Bereich seien in etwa dieselben wie an der Univ.-Augenklinik.

Im Zweifelsfall zur/m Mediziner*in

Für Erstversorger gilt: Fremdkörper niemals entfernen, egal, in welchem Körperteil sie stecken, Brandwunden vorsichtig kühlen und keine Augenspülungen durchführen. Im Zweifelsfall so schnell wie möglich eine Ärztin/einen Arzt aufsuchen bzw. bei massiveren Verletzungen sofort ins Spital fahren. Kleine Verbrennungen können auch zuhause verarztet werden. „Nur bitte keine Hausmittel wie beispielsweise Zahnpasta verwenden. Spezielle Schaumsprays können bei kleinen Verbrennungen benützt werden – ebenso wie Spezialverbände, die man in der Apotheke bekommt“, empfiehlt Kamolz.

Information: Wissenswertes zum Thema gibt's ab Morgen auch in einer neuen Folge des Podcasts des LKH-Univ. Klinikum Graz „Sprechstunde am Uniklinikum“

FOTO:



Bild v. li.: Univ.-Prof. Dr. Markus Gugatschka, Vorstand der Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Univ.-Prof. Dr. Lars-Peter Kamolz, Leiter der Klinischen Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Medizin der Univ.-Klinik für Chirurgie, und Priv.-Doz. Dr. Domagoj Ivastinovic, Univ.-Klinik für Augenheilkunde

Bildnachweis: LKH-Univ. Klinikum Graz/Kurt Remling